

Der Blattmacher empfiehlt



Benno Tuchschnig

Morgen besucht der österreichische Präsident Alexander Van der Bellen Bern – ein Mann, den eine jahrzehntelange Freundschaft mit einem ehemaligen Schweizer Spitzenbeamten verbindet. Walter Steinmann, Ex-Direktor des Bundesamts für Energie, erzählte meinem Kollegen Sven Altmatt seine persönliche Geschichte mit dem Präsidenten unseres Nachbarlandes. In der Kultur erklärt unser Filmexperte Lory Roebuck, wieso «Mein Leben als Zucchini» als erster Film seit langem Chancen hat, einen Oscar zu holen. Ich wünsche Ihnen viel Spass bei der Lektüre.

Frage des Tages

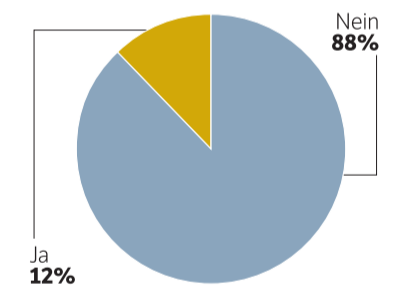
Ist der Mittelstand gefährdet?

Ja Nein

Stimmen Sie online ab unter www.aargauerzeitung.ch www.bzbasel.ch www.baselandschaftliche.ch www.solothurnerzeitung.ch www.grenchnerzeitung.ch www.limmattalerzeitung.ch www.oltnerzeitung.ch «Die Umfrage finden Sie online über die Such-Funktion mit dem Stichwort «Tagesfrage» Das Ergebnis erscheint in der nächsten Ausgabe.

Ergebnis letzte Tagesfrage

Wir haben gefragt: Braucht es Veloglocken wirklich nicht mehr?



Video des Tages

www.aargauerzeitung.ch/media/thek/videos



Yeah: Diese komischen Käuze haben echt coole Tanzschritte drauf

REZEPT DES TAGES

Präsentiert von Annemarie Wildeisen

Lattichsalat mit Dörrtomaten-Vinaigrette und Knusper-Feta

Zutaten für 4 Personen

- 4 Mini-Lattiche oder 1 normaler Lattich, ca. 300 g
- 4 Dörrtomaten in Öl eingelegt
- 1 gehäufte Esslöffel Pinienkerne
- 1 Esslöffel Balsamicoessig
- 2 Esslöffel Gemüsebouillon
- ½ Teelöffel Salz
- schwarzer Pfeffer aus der Mühle
- 1 dl Olivenöl
- 200 g Feta
- 1 Ei
- 2 Esslöffel Mehl
- 60 g Paniermehl
- 4 Esslöffel Olivenöl

Bestellen Sie jetzt via SMS ein Schnupperabo mit 3 Ausgaben für nur 12 Franken. SMS mit SCHNUPPER + Name und Adresse an 919 (20 Rp./SMS) oder Online-Bestellung unter www.wildeisen.ch/schnupperabo

Der Mittelstand

Was sich hinter dem Schlagwort verbirgt, wie es ihm geht und wer um ihn kämpft



Der Mittelstand galt einst als Hort des Masses und der Vernunft. Nun wird er politisch unberechenbar.

KURT ROHRIG/
DPA/KEYSTONE

Die hofierte Mitte

Der Mittelstand soll die Unternehmenssteuerreform gebodigt haben. Nun Gunst. Mit unterschiedlichen Rezepten und aus unterschiedlichen Gründen

VON DENNIS BÜHLER

Niemandem wird mehr Schlagkraft zugebilligt als ihm, keiner ist in der Schweizer Politik unworbener als er: der Mittelstand.

Glauht man Politbeobachtern, war er im Februar 2014 ausschlaggebend für das knappe Ja zur Masseneinwanderungsinitiative und am vergangenen Sonntag für das klare Nein zur Unternehmenssteuerreform III. Ist er unzufrieden, weil er sich benachteiligt fühlt und seine Ängste für zu wenig ernst genommen, muss sich das Establishment warm anziehen. Der Mittelstand – zu dem sich nahezu jede Schweizerin und jeder Schweizer zählt – ist zur wichtigsten Grösse jeder politischen Auseinandersetzung geworden.

Bei Abstimmungskämpfen werben alle Seiten um seine Gunst: Sozialdemokraten und Gewerkschafter taufen ihre Kampagne gegen die USR III «Auf-ruf zum Schutz des Mittelstandes» und argumentierten, «ein paar Konzerne

und ihre Grossaktionäre» wollten auf dem Rücken des Mittelstandes Profite in Milliardenhöhe machen. Der Gewerbeverband konterte, die Linke fahre mit ihrem Nein zur Reform «einen Frontalangriff auf KMU und Mittelstand».

Angst: Die Ärmsten holen auf

Ökonomen und Statistiker setzen den Mittelstand üblicherweise mit den mittleren Einkommensgruppen gleich. Zu ihm zählen Personen, deren Haushalte über ein Bruttoeinkommen zwischen 70 und 150 Prozent des Medians verfügen, wobei dieser die Haushalte genau in der Mitte teilt (eine Hälfte verdient weniger, die andere mehr). Laut einer Analyse des Bundesamts für Statistik vom Oktober fallen Alleinlebende mit einem monatlichen Bruttoeinkommen zwischen 3947 und 8457 Franken in die Kategorie oder Paare mit zwei Kindern unter 14 Jahren, die über ein Budget zwischen 8288 und 17760 Franken verfügen.

Objektiv betrachtet geht es dem Schweizer Mittelstand prächtig. Eine

spezielle Strategie zu seinen Gunsten sei entsprechend unnötig, entschied der Bundesrat vor einem knappen Jahr. Ein Bericht hatte aufgezeigt, dass die mittleren Einkommensgruppen in den letzten 15 Jahren ihre verfügbaren Einkommen im Durchschnitt um 14 bis 17 Prozent hatten steigern können.

Trotzdem gilt der Mittelstand als unzufrieden. Nicht zuletzt, weil das einkommensschwächste Fünftel in den letzten zwei Jahrzehnten das prozentual grösste Einkommenswachstum verbuchen konnte (mittlere Grafik) – womit es dem Mittelstand zunehmend schwerer fällt, sich nach unten abzugrenzen. Aufholen konnten die Ärmsten auch dank staatlicher Unterstützung: Während beim Mittelstand fast 80 Prozent der Einkommen aus Erwerbstätigkeit und 20 Prozent aus Renten und Sozialleistungen stammen, ist das Verhältnis bei den Einkommensschwächsten umgekehrt: 26 Prozent Erwerbseinkommen, 66 Prozent Renten und Sozialleistungen (Grafik unten links).

Hinzu kommt, dass dem Mittelstand trotz Einkommenszuwachs seit Anfang Jahrtausend am Monatsende oft wenig übrig bleibt. «Mieten und Krankenkassenprämien fressen Lohnerhöhungen weg», schlug der Gewerkschaftsbund im Sommer Alarm und untermauerte den Befund mit eindrücklichen Zahlen: Gerade mal 60 Franken mehr als im Jahr 2000 hätten zur Mittelschicht gehörige Alleinstehende heutzutage pro Monat zur Verfügung (Grafik unten rechts).

Gesucht: Die Mittelstands-Partei

Die Rezepte für eine Politik zugunsten des Mittelstands sind teilweise diametral unterschiedlich: Doch jede Partei nimmt für sich in Anspruch, ihn besser zu vertreten als die Konkurrenz. «Den Begriff nutzen alle Parteien von links bis rechts, wobei sie ihn gerne für eigene politische Zwecke missbrauchen», sagt Parteienforscher Andreas Ladner. Seit den Boomjahren nach dem Zweiten Weltkrieg sei man in der Schweiz stolz darauf, eine Mittelstandsgesellschaft zu sein. «Damals verschwanden Konfliktlinien wie jene zwi-

kämpfen fast alle Parteien um seine

schen den Konfessionen oder Arbeit und Kapital, die die Politik zuvor dominiert hatten. Die Parteien orientierten sich nicht mehr an einer bestimmten Klientel, sondern versuchten möglichst breite Schichten anzusprechen – der Mittelstand war hierfür ein ideales Konstrukt.»

Ähnlich denkt heute CVP-Präsident Gerhard Pfister, wenn er den Mittelstand ins Zentrum der Neuausrichtung seiner Partei stellen möchte. «Zum Mittelstand gehören jene, die zu viel verdienen, um voll von staatlichen Leistungen zu profitieren, aber zu wenig, um grosse Reichtümer anzuzeigen», sagt er. «Diese Menschen passen perfekt zur CVP, die auf Selbstverantwortung und sozialen Ausgleich setzt.»

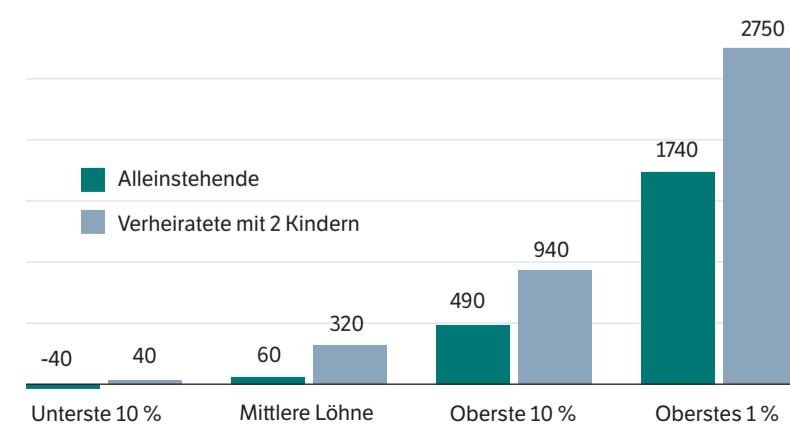
Dies sieht SVP-Präsident Albert Rösti anders: «Ohne den Mittelstand, der das Rückgrat unseres Landes bildet, würde es die SVP nicht geben. Seine Verteidigung steht im Zentrum unseres Einsatzes gegen den überbordenden Staat.» Andere Politiker hingegen lehnen den Begriff mangels Aussage-

kraft oder wegen seiner Historie ab: «Der Mittelstand ist längst zum beliebigen politischen Kampfbegriff geworden», sagt FDP-Ständerat Andrea Caroni. Und SP-Nationalrat Cédric Wermuth erinnert daran, dass er einst von Bürgerlichen in die Debatte eingeführt worden sei, um einen Keil zwischen die Lohnabhängigen zu treiben. «Im Abstimmungskampf zur USR III gelang es uns, den Begriff Mittelstand mit klassenkämpferischem Jargon zu vermengen», freut sich Wermuth. Trotzdem könne das kein langfristiges Konzept für die Partei sein, weil die SP für die ganze arbeitende Bevölkerung da sein müsse. «Wir dürfen ruhig auch mal wieder von Schichten und Klassen sprechen.»

Und trotzdem: Allzu schnell dürfte der politische Kampfbegriff der Stunde – der Mittelstand – nicht ausser Mode geraten. Allerspätestens bei der Neuaufgabe der Unternehmenssteuerreform werden Politiker aller Parteien erneut intensiv um ihn buhlen, ihn umschmeicheln und mit ihm drohen.

MIETEN UND KRANKENKASSENPRÄMIEN FRESSEN LOHNERHÖHUNGEN WEG

Veränderungen der verfügbaren Einkommen nach Abzügen pro Monat nach Einkommensklassen in Franken



QUELLE: BERECHNUNG SBO, GRAFIK: NCH



«Es gelang uns, den Begriff Mittelstand mit klassenkämpferischem Jargon zu vermengen.» Cédric Wermuth, SP-Nationalrat (AG)



«Der Mittelstand steht als Zielgruppe im Zentrum unserer strategischen Neuausrichtung.» Gerhard Pfister, CVP-Präsident



«Der Mittelstand ist längst zum beliebigen politischen Kampfbegriff geworden.» Andrea Caroni, FDP-Ständerat (AR)



«Die Verteidigung unseres Einsatzes gegen den überbordenden Staat.» Albert Rösti SVP-Präsident

Ist der Mittelstand gefährdet? Stimmen Sie online ab!

Die Hüterin des Masses gebärdet sich wild

Er galt einst als der vernünftige Kern der Gesellschaft. Doch plötzlich will der Mittelstand nicht mehr so stimmen, wie er soll.

VON CHRISTOPH BOPP

In der Schweiz reden wir vom «Mittelstand», wenn wir von der «Mitte» sprechen. Wie wenn es die Ständeordnung noch geben würde. Das zeigt, dass hier das Bewusstsein noch lebendig ist, dass es nicht einfach um die soziale Cremschicht geht, wo zwischen oben und unten halt etwas sein muss. Oder es zeigt auch, dass es um mehr geht als nur ein statistisches Phänomen, wenn man die Einkommens- und Vermögensverteilung betrachtet. «Mittelstand» ist mehr als die Zugehörigkeit zu einer sozialen Schicht. Und es ist mehr als eine ökonomische Bestandaufnahme. Es ist vor allem ein Gefühl.

«Die Mitte gilt als ein Ort der Sicherheit und der Beständigkeit. Während links und rechts Gefahren drohen und sich die Avantgarde in unerkundete Gebiete vorwagt, verspricht die Mitte Ausgleich, Wohlstand, Frieden.» Herfried Münkler in der Einleitung zu seinem Buch «Mitte und Mass» (2010)

«Die Mitte gilt als ein Ort der Sicherheit und der Beständigkeit. Während links und rechts Gefahren drohen und sich die Avantgarde in unerkundete Gebiete vorwagt, verspricht die Mitte Ausgleich, Wohlstand, Frieden.» Herfried Münkler in der Einleitung zu seinem Buch «Mitte und Mass» (2010)

Nach und nach kam der Kühlschrank, dann das Auto, dann das Hüsi, dann die Ferien im Ausland usw. Die wachsenden Einkommen stabilisierten die Gesellschaft. Münkler bringt das schöne Bild: Die «Pyramide» der Einkommensstatistiker wurde zur «Zwiebel».

Gerechtigkeit, die trennt

Und jetzt? Alles vorbei? Zwei Schlüsselbegriffe treffen den momentanen Seelenzustand der Mitte: Verdienst und Verlust. Die Mitte ist immer noch der Ort, wo man an Tugenden glaubt. Fleiss, Zuverlässigkeit, Leistung überhaupt – diesen – so oft beschworenen – «Wohlstand» haben wir uns «verdient».

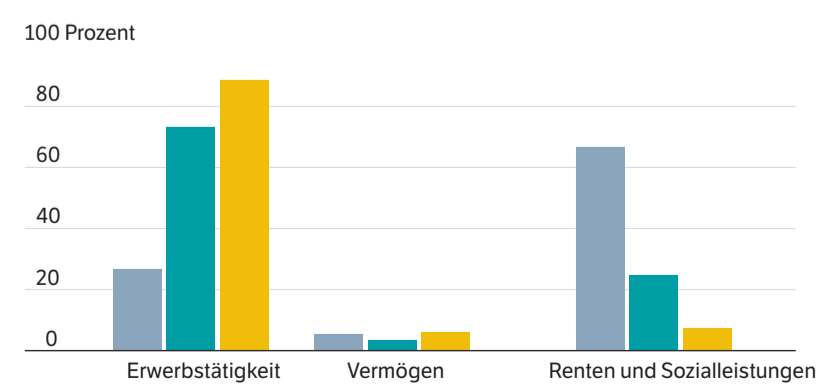
Aufbruch im Mittebezirk

Die aktuelle Steuer-Abstimmung hat Unerhörtes gezeitigt: Auflehnung, Rebellion, gar Revolution – und das alles kam vom Mittelstand her. Er wollte nicht mehr so stimmen, wie er sollte. Das attestierten ihm wenigstens die bürgerlichen Zeitungen fast unisono.

Hören wir dazu zwei unverdächtige Zeugen. Karl Marx und Friedrich Engels kommen im Kommunistischen Manifest ebenfalls auf «die Mittelstände» zu sprechen. Sie meinen die Kleingewerbler, die Handwerker, die Bauern, die für ihre Privilegien gegen die Bourgeoisie kämpfen würden. Sie wehren sich gegen ihren Untergang, sind aber nicht revolutionär, sondern konservativ. Politisch gar reaktionär, weil sie sich die alte Ständesordnung, die der Kapitalismus hinweggefegt hat oder noch hinwegfegen wird, zurückwünschen. Der folgende Gedanke ist nicht ganz leicht nachzuvollziehen: Sie werden dann trotzdem revolutionär, weil sie – im Begriff ins Proletariat ab-

FAST 80 PROZENT DER EINKOMMEN DES MITTELSTANDES STAMMEN AUS ERWERBSTÄTIGKEIT

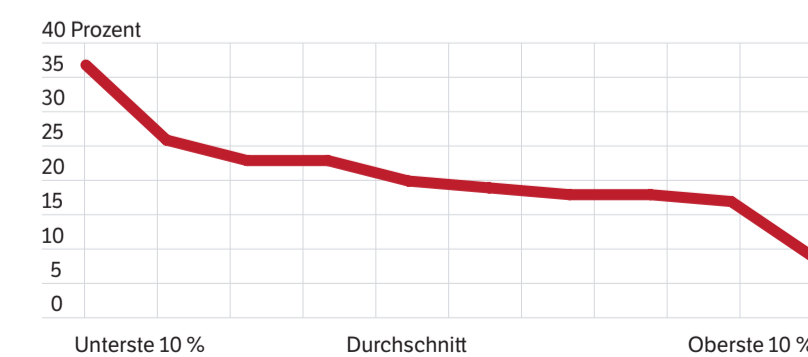
Hauptkomponenten des Haushaltseinkommens in den Jahren 2009 bis 2011 in Prozent des Gesamteinkommens



QUELLE: BFS, UBS, GRAFIK: NCH

TIEFSTE EINKOMMEN VERZEICHNETEN HÖCHSTE REALLOHNSTEIFERUNGEN

Veränderungen verfügbares Realeinkommen für verschiedene Einkommensdezile in der Schweiz von 1998 bis 2013 in Prozent



QUELLE: AVENIR SUISS, UBS, GRAFIK: NCH